

L: 1 Tim 4,12-16

Ev: Lk 7,36-50

DIE GRENZÜBERSCHREITUNG

Was uns heute im Evangelium wieder zu Ohren gebracht – und in gewisser Weise auch vor Augen gestellt wurde – ist eine wahrhaft „berührende“ Begebenheit. Sie erzählt uns von der barmherzigen Liebe Gottes, die uns in Jesus Christus aufgeleuchtet ist, einer Liebe, die die Sünderin (oder den Sünder), die sich an ihn wendet, nicht zurückstößt, sondern aufrichtet und einen neuen Anfang ermöglicht. Es ist aber auch eine Kontrastgeschichte, denn die reuige und liebende Sünderin wird dem selbstgerechten Pharisäer gegenübergestellt, der sich über das Verhalten Jesu aufregt – obwohl er nichts sagt, merkt man wahrscheinlich an seiner Miene, was er denkt.

Auch wenn die zentrale Aussage dieses Evangeliums die Botschaft von der vergebenden Liebe Gottes ist, der man sich durch den Glauben öffnet, lohnt es sich, auch einen Blick auf den Pharisäer zu werfen. So fremd ist er uns ja nicht. Wir können fragen, was ihn geformt und geprägt hat, so dass er im Grunde in dieser Situation auch nicht aus seiner frommen Haut konnte. Immerhin hat er sich ja nicht bei Jesus beschwert, er hat nichts gesagt und nicht protestiert. Er hat alles nur zu sich selbst gesagt. Es war also eine spontane Reaktion.

Solche spontanen Gefühlsregungen überkommen uns – sie haben mit angelerntem Verhalten und Denken zu tun. Und da sind die Pharisäer – ohne deswegen böse zu sein – religiös vorbelastet, einfach weil sie es mit der Religion wirklich ernst meinen und versuchen, sich an alles zu halten, was vorgeschrieben ist.

Nun ist es aber so, dass die Gesetze des Alten Bundes ein sehr ausführliches Reinheits- und Heiligkeitsgesetz aufweisen. Es gibt zahlreiche Nahrungs-, Berührungs- und Handlungstabus, die dafür sorgen, dass man sich nicht „verunreinigt“. Und diese Reinheitsvorschriften haben nichts mit unseren modernen Hygieneregeln zu tun. Wenn wir zurückblättern in der Bibel und nachlesen, wo dieses Reinheitsdenken und die damit verbundenen Handlungen festgelegt werden, entdecken wir, dass es dabei um ein Bewusstsein der absoluten Heiligkeit Gottes geht, dem nicht im Stand der kultischen Unreinheit begegnet werden darf. Gott ist ganz anders als die Menschen, er ist der unantastbar Heilige. Wer ohne entsprechende Vorbereitung und Reinigung Heiliges berührt, so lesen wir im Gesetz des Mose, ist des Todes. Der arme Pharisäer, der sich über das Verhalten Jesu aufregt, ist einfach bis in seine Gefühlswelt hinein von dem geprägt, was ihm das religiöse Gesetz vorgeschrieben hat. Aber warum gab es diese Reinheitsvorschriften und warum hat Jesus diese aufgehoben?

Paulus gibt uns im Galaterbrief einen Hinweis auf die Bedeutung des religiösen Gesetzes: Es hatte eine Erziehungsaufgabe. Es mussten die Menschen zuerst etwas Neues über Gott lernen, bevor dieses Gesetz durch Jesus überschritten werden konnte. Doch um welche Erziehung ging es dabei?

Israel als das Volk, das aus den Völkern erwählt wurde, um Gottes eigenes Volk zu sein, musste erst lernen, dass der Gott Israels anders ist als die Götter, die bei den Völkern verehrt wurden. Die antiken Götter der Heiden waren im Grunde moralisch genauso verdorben wie die Menschen. Sie waren nur mächtiger. Aber sie waren eifersüchtig, gewalttätig, voller Begierden usw. Zuerst musste Israel lernen, dass Gott ganz anders ist. Dass zwischen der moralischen Verkommenheit des Menschen und der Heiligkeit Gottes ein unendlicher Abstand besteht. „Gott bin ich und nicht ein Mann“ heißt es im Buch Hosea.

Wir haben also die These der Heidenvölker: Die Götter sind wie die Menschen, nur mächtiger. Dann haben wir die Antithese der biblischen Offenbarung: Gott ist ganz anders, er ist kein Mann, auch kein besonders mächtiger: So hoch der Himmel über der Erde, so hoch sind die Gedanken über euren Gedanken... Der Begriff der Heiligkeit im Biblischen meint das vollkommen vom Profanen, weltlichen Abgetrennte. Um dem Heiligen begegnen zu können, muss man sich entsprechend bereiten. Nichts Sündhaftes darf das Heiligtum betreten oder geheiligte Gegenstände berühren. Von diesem Denken ist der Pharisäer geprägt. Er kann nicht aus seiner Haut. Wenn Jesus wirklich ein Prophet ist und wenn er auf die eigene Reinheit achtet, dann darf er sich nicht von einer Frau

berühren lassen, die als Sünderin bekannt ist. Noch dazu auf solch ungeheuer körperliche Weise, mit ihren Tränen und – Skandal schlechthin – mit ihren offenen Haaren.

Aber jetzt ist die Zeit, Neues zu lernen: Jesus hat die Trennwand aufgehoben. In Jesus, dem Menschen, ist die göttliche Heiligkeit präsent. In ihm taucht Gott ganz in die Unreinheit der Welt ein. Er, der Reine, übernimmt die Unreinheit. Er, der ganz andere, zieht die Menschen, die in der Finsternis sitzen, in das Licht der göttlichen Liebe. Jeder darf jetzt den Heiligen berühren. Es gilt immer noch: „Gott ist kein Mann!“ – aber er ist Mensch geworden, um die Menschen ganz an sich zu ziehen.

Damit haben wir nun eine ganz neue Situation, die die religiöse Welt verändert hat. Im Heidentum hatte man die Götter ganz auf die menschliche Seite gezogen, sie waren bloß mächtiger. Der Gott Israels offenbart sich als der ganz andere, der unendlich über diesen menschlichen Grenzen steht. Er ist der Heilige. Nun wird der scheinbar unüberbrückbare Unterschied betont. Doch in Jesus kommt diese göttliche Wirklichkeit in die Welt – und zieht jetzt, umgekehrt, die Menschen ganz auf die Seite des liebenden Gottes. Der Abstand - und sei er noch so tief - wird von Gott her überwunden. Die Sünderin erfährt es, sie kann den Heiligen berühren, ohne sich vorher kultisch gereinigt zu haben, sie wird vielmehr rein durch die Kraft der Liebe, die von Gott her durch Jesus zu ihr hinfließt.

Wir wissen nicht, wie es mit dem armen Pharisäer weitergegangen ist. Er wird zunächst den Schrecken verarbeitet haben, und wer weiß, vielleicht hat er dann angefangen etwas zu verstehen und das Neue zuzulassen. Immerhin wissen wir, dass sich später viele aus der Gruppe der Pharisäer der jungen Jesus-Bewegung angeschlossen haben und den Kern des Judentums ausgemacht haben. Sogar für Leute, die sich für sehr fromm halten, gibt es immer noch Überraschungen, wenn sie den lebendigen Gott erleben, der jenseits aller religiösen Festlegungen ist. Er ist ganz anders. Und das ist eine wirklich frohe Botschaft.

P. Dr. Clemens Pilar COp